

Zum 100. Geburtstag

„Keramische Werkstätte Friedrich Hudler“

1921-2021

Friedrich Hudler (1889-1982) studierte an der Berliner Kunstakademie Bildhauerei und Grafik. 1920 ging er an die „Keramische Fachschule Landshut“, wo sich Margarete Wilke (1893-1961) seit 1918 zur Keramikerin ausbildete.



Sie heirateten und gingen nach der Meisterprüfung 1921 nach Dießen, wo sie die kleine Keramikwerkstatt von Johanna Wienholz pachteten. Die Werkstatt spezialisierte sich auf Gebrauchsgeschirr und Kunstkeramik.

Die Initialen „F.H.“ für Friedrich Hudler wurden zum Markenzeichen der Werkstatt. Mitunter kennzeichnete Margarete Hudler ihre Keramiken und Dekore zusätzlich mit ihren ineinander geschriebenen Initialen „mh.“:



1926 baute das Paar eine eigene Werkstatt mit kleiner Wohnung in der Maria-Hilf-Straße. Um die Aufträge bewältigen zu können wurden neue Mitarbeiter eingestellt.



Die Keramiken entsprachen dem Zeitgeist und fanden bei Presse und Kunstkritik große Resonanz. 1937 wurde die Werkstatt durch einen Anbau erweitert.



Seitlich der Ofenhalle lagen die neuen Werkstatträume mit Dreherei und Gießerei sowie dem Glasur- und Malraum.



Seit 1927 stellte die Werkstatt bei den jurierten Grassi-Messen in Leipzig aus. 1937 erhielt sie auf der Pariser Weltausstellung die Goldmedaille.



Die Werkstatt entwickelte sich mit rund dreißig Mitarbeitern zum größten keramischen Betrieb der Region. 1942 wurde ein größerer Ofen angeschafft.

Neben Hafnerware entstanden Halbfayencen, die mit Scharffeuerfarben auf heller Engobe dekoriert und transparent glasiert wurden (Schale von 1923).



In den 20er Jahren entwickelte Margarete Hudler den Margeriten Dekor auf Fayence. Er ist bis in die Gegenwart charakteristisch für Hudler Keramiken.

Neben Gebrauchsgeräten fertigte die Werkstatt auch Baukeramik, wie Boden- und Wandfliesen sowie Kachelöfen.



Besonders erfolgreich war die Kunstkeramik. Vor allem Tiere, wie Elefanten und Pferde, wurden in zahlreichen Varianten modelliert.



1974 übernahmen die Tochter Sibylle und deren Mann Rudolf Beckert die Werkstatt. Sie hatten im Kontext der Ölkrise großen Erfolg mit Kachelöfen.



Neben Bau- und Gebrauchsgeräten experimentierte das Paar mit Schüttglasuren auf frei aufgebauten Keramiken.

Ihre Tochter Gabriele Buchner machte 1993 ihren Meister. Seit 1994 fertigt sie Keramiken in dritter Generation. Sie dreht ihre Modelle und Geschirrserien frei auf der Scheibe, brennt und glasiert.



Für Schalen, Becher, Tassen, Vasen und Krüge entwickelt sie spezielle Schüttglasuren. Außerdem bemalt sie Fayencen und setzt damit die Tradition der Hudler-Werkstatt fort.